



Unser Jahresthema 2009: Klostergärten

Paradiesgärtlein und Nutzgarten

In lockerer Folge wollen wir heuer den Ursprüngen unserer heutigen Gärten nachspüren, den Klostergärten. Beiträge in dieser News, Veranstaltungen, Besichtigungen sind geplant. Hierzu ein paar erste Gedanken und eine Terminankündigung.

Gärten stellen eine uralte Kulturleistung dar, die durch Jahrtausende vor Christus aus dem Orient auf dem Weg nach Westen wandert.

Von den vierachsigen Anlagen der sumerischen Gärten mit den symbolischen Wasserläufen, die von einem Mittelpunkt ausgehend in die vier Himmelsrichtungen angelegt waren, kann ein Zeitbogen zu den vierachsigen Anlagen in den Kreuzgängen geschlagen werden.

Direktes Vorbild der westlichen Klostergärten war die römische Villa, deren Atrium mit dem Impluvium meistens eine Grünanlage schmückte.

Zu einer solchen Villa gehörten meistens neben den Gebäuden auch ausgedehnte Gemüse- und Obstbaumkulturen.

Entstanden sind Klostergärten im heutigen Europa ungefähr ab dem 6. Jhd. Die revolutionäre Regel der Benediktiner (Ora et labora) mit der Verpflichtung der Mönche zur Arbeit stellte die nötige Arbeitskraft für die Nutzgärten für die Klostergemeinschaft sicher. Erst nach und nach entstanden Kräutergärten für die kloster-eigene Krankenversorgung und später auch Ziergärten, die der Mönchsgemeinschaft als Orte der Meditation dienten.



In dieser Ausgabe

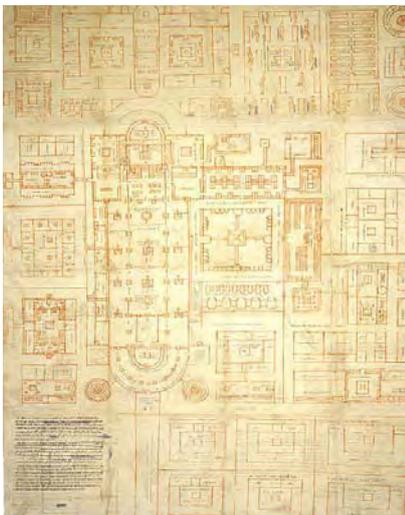
Jahresthema Klostersgarten	1-2
Schnitt von Beerensträuchern	3-4
Buchsschnitt	4
Rosenschnitt	5-6
Rückblick auf den Schneidekurs in der Laimburg und den Besuch bei Frowin Oberrauch	7

Die religiöse Leitidee der klösterlichen Ziergärten stammt aus der Bibel: es ist das Paradiesgärtlein, der Garten Eden.

Funktionen von Klostergärten:

- Subsistenzwirtschaft: Lebensmittelproduktion
- Pflanzenproduktion für medizinische Zwecke
- Pflanzenproduktion für rituelle Zwecke
- Ziergärten für Orte der Meditation und Erholung, Kreuzgänge;
- Ziergärten als Orte der Repräsentation

Die meisten Gärten hatten eine ausdrücklich nützliche Funktion; darum war ihr Grundriss zweckmäßig gestaltet, in der Regel rechteckig, oft quadratisch, nach Möglichkeit mit einem Brunnen in der Mitte. Die Beete waren in übersichtlichen Reihen angelegt, oft von niederem Flechtwerk eingefasst. Erbsen, Rüben, Kohl wurden wegen der benötigten größeren Menge auf Äckern außerhalb der Klöster angebaut.

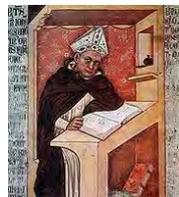


Ein Beispiel dieser frühen Nutzgärten finden wir im **St. Galler Klosterplan** - verfasst vom Benediktinermönch Eginhard - aus dem Jahr 825. Er ist uns in der originalen Handschrift erhalten geblieben. Und was in den Klostergärten wuchs, können wir auch aus dem Capitulare de Villis, einer Verordnung von Karl dem Großen im Jahre 812, sehr wahrscheinlich von einem Mönch verfasst, entnehmen. Hier werden 89 Pflanzen (Gemüse, Heilpflanzen, Kräuter, Obstbäume) aufgezählt, die in den Maierhöfen des Kaisers zu wachsen hatten.

Walahfrid Strabo, Abt des Klosters Reichenau schrieb im Jahre 827 ein Poem „Hortulus“ bzw. „Liber de cultura hortarum“, also ein Buch über den Gartenbau.



Hildegard von Bingen (1098-1179) befasste sich mit medizinischen und mystischen Aspekten der Pflanzen. Viele Lebensmittel enthalten aus der Sicht dieser Benediktinerin Heilkräfte, Dinkel war für sie das beste Getreide.



Albertus Magnus (1193 - 1280) beschrieb in „De vegetabilis“ Vorgaben für das Anlegen eines Lustgartens.



Die mit Blumenornamenten verzierten Missale und Stundenbücher geben Aufschluss über die religiöse Bedeutung, welche Pflanzen und Blumen im Laufe der Jahrhunderte zugeschrieben wurden.

Einige Beispiele: Obstbäume mit ihrem Vegetationszyklus – Winterruhe, Blüte, Fruchtreife – waren Sinnbild der

Terminankündigung

Die Gartenkultur bietet in Zusammenarbeit mit der Urania Meran **am Freitag, den 11. September 2009**

ein Besichtigungsprogramm in zwei Teilen in Schnals an.

Vormittag: Besichtigung von Kunstwerken der Schnalser Künstler **Friedrich Gurschler** und **Martin Rainer** in Unser Liebe Frau;

Nachmittag 15.00 - 18.00 Uhr

Karthauser Programm mit Beiträgen zur **klösterlichen Gartenkultur** und **Besichtigung** des teilweise wiedererrichteten Gartens im **Kloster Allerengelberg**.

Genaueres Programm folgt zeitgerecht.

Anmeldungen bei unserer Koordinatorin **Waltraud Staudacher** oder bei **Urania Meran**.

Auferstehung. Madonnenlilien symbolisierten die himmlische Reinheit, die Rose die Barmherzigkeit, Veilchen Anmut und Milde. Die Pflanzen erhielten neue Namen, um die volkstümlichen Namen, die heidnischer Herkunft waren, zu verdrängen. Beispiele dafür sind Frauenschuh, Georgskraut, Johanniskraut oder Jageteufel, Christrose, u.ä. Beifuß und Distel erfüllten auch apotropäische Funktionen, die die finsternen Mächte wehren sollten.



Klosterruine Disibodenberg: seit 1108 „Frauenklause“ und erste Wirkungsstätte Hildegards von Bingen

Beerenschnitt

Um jedes Jahr schöne und gute Früchte zu bekommen sollen die Beersträucher regelmäßig geschnitten werden, wenn möglich in jedem Winter. Beim Schneiden ist zu beachten, welche Triebe die besten Früchte tragen und danach den Schnitt zu richten. In der Folge wird der Schnitt für die wichtigsten Beerenarten im Hausgarten beschrieben.

Himbeere - Brombeeren

Bei Himbeeren unterscheiden wir zwischen den sogenannten Sommer- und Herbstsorten.

Die Sommersorten tragen die Früchte im Sommer auf den einjährigen Ruten. Nach der Ernte sterben die Ruten ab.

Der eigentliche Winterschnitt besteht aus dem Entfernen der abgetragenen Ruten.

Stehengelassen werden ca. 10-12 Jahrestriebe pro Laufmeter für die Produktion des nächsten Jahres. Nicht zu viele Ruten stehen lassen, denn je dichter die Hecke, desto kleiner sind die Früchte.

Die bleibenden Ruten dürfen erst nach dem Triebabschluss auf 1,6 m – 1,8 m eingekürzt werden.

Die Herbstsorten produzieren die Früchte auf den Jahrestrieben.

Die Sommerernte ist von geringem Interesse, weshalb sämtliche Ruten im Winter bodeneben weg geschnitten werden können.

Um den ganzen Sommer und bis in den Spätherbst Früchte genießen zu können, ist es sinnvoll Sommer- und Herbstsorten zu pflanzen.

Typische Herbstsorten sind z.B. Autumn Bliss, Polana, Himbo Top und Heritage. Sommersorten sind Elida, Malahat, Nootka, Meeker und Tulameen.

Schwarze-, rote- und stachelige Beeren

Bei den verschiedenen Beeren sind verschiedene Erziehungssysteme möglich, z.B. Spindel oder Dreiastrhecke. Diese eignen sich eher für den professionellen Anbau, in den Hausgärten wird eher die Buschform bevorzugt, da diese kein Gerüst benötigt. Der hier beschriebene Winterschnitt beschränkt sich auf dieser Form.

Das Ziel ist, nach dem Schnitt, einen richtigen offenen Strauß von Ruten zu haben. Dabei werden die schwachen, die zu nah am Boden kriechenden oder die von der Mitte des Straußes wachsenden Ruten entfernt, damit auch die Mitte des Buschs Licht bekommt.



Vor dem Pflanzschnitt



nach dem Pflanzschnitt

Damit keine Verwechslung entsteht, sollten Sie sich merken:

- Einjährige Triebe sind im vorherigen Jahr gewachsen und haben überwintert (bräunliche Farbe, da verholzt).
- Jahrestriebe sind während Frühling und Sommer gewachsen (grünliche Farbe, da noch nicht verholzt).

Schwarze Johannisbeere - Cassis

Cassis werden hauptsächlich auf den einjährigen Trieben produziert. Um qualitativ große Früchte zu bekommen, soll man die Produktionstriebe durch kräftigen Rückschnitt jedes Jahr erneuern.

Das heißt aber nicht, dass alle Triebe neue Bodentriebe sein müssen aber das Wachstum muss jedes Jahr neu angeregt werden.

1. Alles was schwach (20-30cm lang) und zu dünn (6-8mm) ist, wegschneiden.
2. Alles was Richtung Boden wächst, kriecht usw. wegschneiden (Bodenfreiheit ist wichtig, damit die Früchte nicht in die Erde kommen, verschmutzen und verfaulen).
3. Die alten Ruten (2-3 jährige) wegschneiden oder auf einen einjährigen Trieb zurückschneiden.
4. Die neuen Bodentriebe, wenn nicht überzählig, stehen lassen, 2-3 evtl. auf ca. 40 cm anschneiden.

Ziel ist ein Strauß mit 10-15 Ruten (je nach Größe und Kraft). Am besten geht man etappenweise vor, und schneidet man von außen nach innen zurück, bis ein entsprechender Strauß erzielt ist. Kein Trieb dürfte einem anderen Schatten machen.

Rote und weiße Johannisbeere

Die roten Beeren werden eher auf dem älteren Fruchtholz produziert, daher ist der Winterschnitt eher ein Verjüngerungsschnitt.

Das zu erreichende Ziel ist ebenfalls ein offener Strauß mit 10-15 Ruten, wobei eine ausgewogene Mischung aus ein-, zwei-, drei- und vierjährigen Trieben ideal ist.

1. Alles was schwach (20-30cm lang) und zu dünn (6-8mm) ist, wegschneiden.
2. Alles was Richtung Boden wächst, kriecht usw. wegschneiden (Bodenfreiheit ist wichtig, damit die Früchte nicht in die Erde kommen, verschmutzen und verfaulen).



3. Die sehr alten Ruten (5-6 jährig) wegschneiden oder auf einem jüngeren Trieb zurückschneiden.
4. Wenn vorhanden 2-4 neue Bodentriebe stehen lassen und auf ca. 40 cm anschneiden.



5. Die kleinen Nebentriebe auf dem Fruchtholz auf einen Zapfen anschneiden (verbessert die Qualität und Größe der Früchte).

Stachelbeere

Ähnlich den roten Beeren sind die Stachelbeeren eher auf dem älteren Fruchtholz zu finden.

Für eine ausreichende Belüftung sollten die Sträucher nicht mehr als 8-12 Triebe besitzen. Ziele und Prinzipien entsprechen denen der roten Beeren (Punkt 1 bis 4).

Einzig beim Schneiden der Nebentriebe (Punkt 5) findet sich ein kleiner Unterschied. Diese werden nicht auf einen Zapfen zurückgeschnitten, sondern lang gelassen. Es muss aber auf die Verteilung entlang des Haupttriebs geachtet werden.

Nebentriebe die gegen Mitte des Straußes oder unterhalb vom Haupttrieb wachsen, werden ganz entfernt (sind im Schatten oder machen Schatten),

solche, die links und recht des Haupttriebes wachsen, werden gelassen. Wenn diese aber zu dicht liegen, können einige wegschneiden werden.

Josta-Beere

Der Strauch ist in der Regel deutlich starkwüchsiger als seine „Eltern“ (Johannisbeere, Stachelbeeren und Wildart *Ribes divaricatum*), daher sollte er nicht so häufig wie diese geschnitten werden.

Ist ein Trieb zu alt und vergreist, wird er bodennah entfernt oder auf einen Jungtrieb zurückgeschnitten.

Bodennahe, waagerechte Triebe werden entfernt.

Junge Triebe dürfen nicht angeschnitten werden, da das Wachstum ansonsten noch stärker angeregt wird. Ein zu starker Schnitt wird das gleiche Resultat zeigen.



Buchsschnitt

Buchspflanzen sind am schönsten, wenn sie dicht gewachsen sind und keine Kahlstellen aufweisen. Verwildert der Buchs, so entstehen struppige Stellen im Zentrum der Pflanze, und die Pflanze wächst besenartig auseinander.

Durch einen frühen Schnitt, also bevor die Pflanze zum Leben erwacht (Februar, anfangs März) werden sowohl der starke Wachstumsschub als auch der Saftdruck des Frühjahrstriebs genutzt.

Geschnitten wird, bis man an der Schnittstelle einen grünen Ring im Holz erkennen kann.

War der Rückschnitt drastisch, müssen einige Jahre verstreichen, bis der Buchs wieder schön dicht wächst.

Die Vorsicht rät, den Schnitt an einem wolkenbehangenen Tag auszuführen. Die Frühlingssonne kann nämlich heftig brennen, und jene Blätter, die bisher ein schattiges Dasein fristeten, können sich hässlich verfärben. .



Seit einem Jahrzehnt hat sich eine **Pilzkrankheit** im Buchs breitgemacht, der Verursacher dieses Buchssterbens ist ein Pilz und heißt CYLINDROCLADIUM. Werden die Buchspflanzen befallen, hilft auch ein starker Rückschnitt wenig. Anzeichen dieser Krankheit sind hell-bis dunkelbraun gefärbte Triebe, weißer Sporenbelaag an der Unterseite der Blätter und braune Flecken an den Blätter. Die Krankheit ist eine wahre Pest. Der Schaderreger ist sehr ansteckend, er wird durch Schere und Falllaub übertragen. Sogar durch Sporen, die im Erdreich liegen und sich an den Schuhen heften, kann der Pilz verbreitet werden.

Rosenschnitt

Die natürliche Wuchsform eines Rosenstrauches ist, wie bei jeder anderen Pflanze, erblich vorprogrammiert. Bei den Rosen ist das besonders auffällig: jede Sorte verfügt nämlich über besondere Wuchseigenschaften, die wir beim Frühjahrschnitt berücksichtigen müssen.

Bei Sorten mit schwachem Wuchs kann die Triebaktivität mit einem Schnitt angeregt werden, denn die geballten Reservestoffe kommen im gekürzten Trieb sofort zur Wirkung. Bei manchen Sorten ist hingegen das Wachstum der Wurzeln besonders kräftig, und dadurch entwickelt sich starke Triebbildung. Diese Trieb länge kann mit einem starken Rückschnitt nicht reguliert werden.

Gruppen

Der Einfachheit halber haben die Züchter die Rosen in Gruppen aufgeteilt, um auf die Sorteneigenheiten einzugehen.

Wildrosen sind Urformen der Rose und bleiben in der Regel unbeschnitten. Nur das alte Holz wird entfernt. Sie sind sehr kräftig und wachsen rasch.

Miniatur-oder Zwergrosen, (dazu zählt auch die Kleinstrauchrose) sind generell für Töpfe und Kübel geeignet.

Die **Strauchrosen** besitzen eine starke Ähnlichkeit mit den Wildrosen, haben denselben Habitus und deren Wuchseigenschaften. Die Einkreuzungen haben zu einer großen Sortenvielfalt geführt. Darunter gibt es welche, die nur einmal blühen, andere die zwei-oder auch drei Mal blühen.

Die **Beetrosen**, meist Polyantha – oder Floribundarosen, blühen öfters, wirken in der Masse besser, und brauchen einen besonderen Schnitt, der im Verhältnis zu Strauchrosen drastischer ausfällt. Hält man den Schnitt aber höher, entfalten sie sich wie die Strauchrosen.

Kletterrosen werden zur Bekleidung von Spalieren und Pergolen, von Hausmauern und Bäumen eingesetzt. Unter den Kletterern gibt es eine Untergruppe, die der sogenannten Rambler, die besonders ungestüm wachsen. Eine Mutation gewisser Strauchrosen hat Climbing-Rosen hervorgebracht, die ebenfalls „klettern“.

Man könnte alle Rosen unverschnitten lassen. Dabei entwickelt sich der Strauch auf natürliche Weise. Die meisten Züchter empfehlen jedoch einen regelmäßigen Rückschnitt. Jede Gruppe braucht eine eigene Schnittmethode. Wichtig beim Schnitt ist, dass dabei Wuchsfreudigkeit, Blütenreichtum, Gesundheit und Lebensdauer der Rosenpflanzen im höchsten Maße erreicht werden.

Durch einen fachgerechten, den Rosenformen, den Rosenklassen und den Rosensorten angepasster Schnitt, erleichtert und fördert der Gärtner die Bildung vieler neuer Triebe aus den unteren Pflanzenpartien. Die einzelnen Pflanzen können durch eben diesen Schnitt auch in ihrer angestammten Wuchsform erhalten werden.

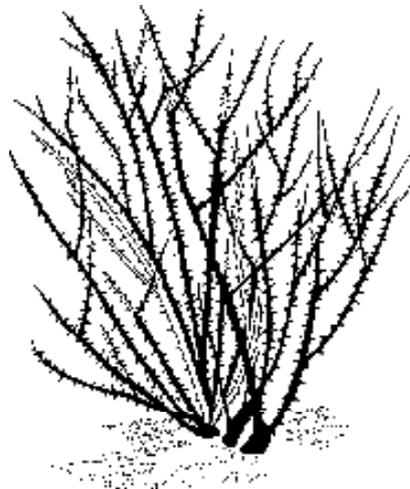
Das Laub ist für Gesundheit, Aufbau und Ernährung des Rosenstocks sehr wichtig. Wir können durch einen richtigen Schnitt zur Bildung vieler Blätter beitragen, denn je mehr Blattmasse, desto gesünder und blühfreudiger der Strauch.

Immer wird der Schnitt mit scharfer Schere 5 mm über einem Auge ausgeführt. Der Schnitt läuft leicht schräg vom Auge weg. Ein Auge ist in der Fachsprache eine Knospe



Miniaturrosen lichtet man nur aus.

Bei den **Strauchrosen** ist ein regelmäßiger Auslichtungsschnitt erforderlich. Die Sträucher sollten gut durchlüftet werden. Altes Holz muss alle paar Jahre entfernt werden, um die Bildung neuer, frischer Triebe anzuregen.



Einmalblühende Strauchrosen säubert man vom alten Holz, lichtet aus, damit Luft zirkulieren kann, und kürzt die Äste um ein Drittel.



Mehrmals blühende Strauchrosen brauchen viele Jungtriebe, darum lichtet man die alten Äste um ein Drittel aus, und kürzt alle um ein Drittel ihrer Höhe, in der Regel auf sieben, acht Augen. Die jungen Triebe dürfen nicht angeschnitten werden, da die Rosen dieser Gruppe erst am zweijährigen Holz blühen.

Zusammenfassend: Bei den einmalblühenden Strauchrosen sollte der Anteil an mehrjährigen Ästen 3/4 des Stockes ausmachen.

Bei den mehrmals blühenden Strauchrosen sollten sie auf 1/3 reduziert werden, da muss also mehr geschnitten werden.

Dauerblühende Strauchrosen und einmalblühende Strauchrosen sollten eine Höhe von einem Meter aufweisen. Die Form des Strauches sollte auch berücksichtigt werden: Die äußeren Äste bleiben kürzer als die in der Mitte des Strauches.

Beetrosen

werden wie alle anderen auch von dünnen und schwachen Trieben befreit. Die Triebe und Äste werden stärker gekürzt. Die Triebdicke entscheidet



über die Länge des Rückschnittes. Die Höhe des Rückschnittes kann auf drei bis vier Augen (Knospen) vom Boden weg reduziert werden.



Kletterrosen blühen am reichsten am zweijährigen Holz. Die Triebe vom Vorjahr sind darum die freudigsten Blüher. Beim Schneiden sollten drei bis sechs kräftige Triebe stehen bleiben. Das alte Holz wird entfernt. Waagrecht geführte Äste sind blühfreudiger als senkrecht geführte.

Wir müssen auch peinlich darauf achten, dass keine Schnittabfälle in den Beeten liegen bleiben. Das führt nämlich zur Entwicklung von Krankheiten. Die Schere soll sehr scharf sein und das Holz sauber schneiden, nicht quetschen.

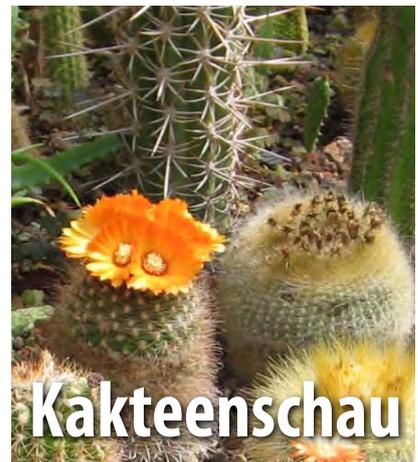


richtig



falsch

<http://gaertnerblog.de>



Kakteenschau

28. und 29. März, 9 bis 18 Uhr

„Nicht alles sticht was Stacheln hat; mit ein wenig Zuneigung danken stachelige Schönheiten mit immergrüner Freundschaft.“

Kakteenexperten und Kakteenfreunde aus Deutschland, aus Ligurien, aus dem Trentino sind Gast bei

Martina Schullian

in der Meraner Straße 75, in Bozen und geben Rat und Tipps zur Kakteenpflege und ausgefallene Exemplare warten auf die Sammler.



Royal Horticultural Society
Christopher von Brickell, David Joyce

Pflanzenschnitt und Formgebung

erschienen August 2003

336 Seiten,
1500 Farbfotos,
gebunden
Dorling Kindersley
Verlag GmbH
ISBN: 3831005362
ca. 30 €



Rückblick auf die Lehrausflüge in die Laimburg und zu Frowin Oberrauch

Am 28. Februar, früh am Nachmittag, trafen sich 17 Mitgliedern der Gartenkultur in der Laimburg, um den fachgerechten Rosenschnitt zu erlernen. Ein Fachmann, Herr Roman Gstrein, Lehrer an der Laimburg, hielt zuerst im Lehrsaal der Fachschule mit Bildern und Texten einen einleitenden Vortrag, wobei optimale Düngung, Pflege und Auswahl von erprobten Rosensorten erläutert wurden.



Dann ging es zum praktischen Teil hinaus ins Freie. Die Mitglieder der Gartenkultur lernten den Unterschied zwischen dauerblühende Strauchrosen, einmalblühende Strauchrosen, Kleinstrauchrosen, Beetrosen, Wildrosen, Kletterrosen und Edelrosen in natura kennenlernen. Jeder dieser Sträucher braucht nämlich einen eigenen Schnitt. Es wurde auch die Zweckmäßigkeit des Sommerschnitts erläutert.



Anschließend trafen sich alle Anwesenden bei Frowin Oberrauch in der Kaiserau: Herr Oberrauch ist ein Mitglied des Vereines Sorten Garten Südtirol. Dieser Verein bemüht sich seit ungefähr zehn Jahren um den Erhalt der alten, autoktonen Sorten, die leider am Aussterben sind. In einem ausführendem Bericht erläuterte uns Herr Oberrauch seine Bemühungen und zeigte und dabei auch seinen Versuchs-Obstgarten, mit alten einheimischen Sorten von Äpfeln, Marillen, Birnen. Der Abend lief bei einer üppigen Marend mit anregenden Fachgesprächen und in großer Eintracht aus.




GARTEN KULTUR
 ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter www.sbz.it/gartenkultur

Für den Inhalt zeichnen
 Martha Canestrini De Biasi, Berta Linter

Gestaltung: Günther Schlemmer
 Fotos: Waltraud Staudacher, G. Schlemmer, Wikipedia